

Hochzeitscarmen

Autor(en): **Strassen, Charlot**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern · · ·

13. Juli

Hochzeitscarmen.

Don Charlot Strasser.

Der Gatte spricht:

Nun trägst Du mir über die Schwelle
Das Frauenlachen, das helle,
Und die Freude, mein Lebensgefelle!

Nun klingt in den leblosen Bäumen
Ein Kinder- und Elfenträumen
Und des Uebermuts perlendes Schäumen!

Das Leben des Manns ist ein Stück
Eines großen, doch rohen Baus.
Die Frau vollendet das Haus
Und gibt ihm die Seele: das Glück!

Die Gattin spricht:

Vielleicht ist uns Schönheit verbunden,
Uns Frauen, die Ecken zu runden,
Und genießend magst du gefunden.

Doch Träumen ist nicht unser Walten. Und wenn ich im Gestern und Morgen
Wir haben im Staube zu schalten, Und heute die häuslichen Sorgen.
Den Werktag zum Fest zu gestalten. Und den Kleinkram vor dir verborgen,

Dann, Meister, komme herzu!
Und bringe mir Atem und Mut!

Ich bin dein Werk und dein Gut!
Und die Kraft und das Leben bist du!

Was das sittsame Roseli Hubacher alles erleben mußte.

Erzählung von Lilli Haller, Bern.

1. (Fortsetzung.)

„Ein unverfälschter Kerl ist der Möri, ein laufiger Lump, der zuerst vor der eigenen Tür zu wischen hätte!“ fuhr die Empörte auf. „Und ich soll mir das gefallen lassen, weil ich eine arme, verlassene Witfrau bin. Da meint jeder, er könne auf einem herumtrampeln. Ja, wenn mein seliger Mann noch lebte, der hätte dem Pack den Meister gezeigt, und niemand würde es wagen, mir schlechtes Zeug nachzureden!“

Roseli neigte seiner Gewohnheit gemäß den Kopf ein wenig nach links und bekam wieder den Ausdruck des verängstigten Huhns in die Augen. Es bereitete sich wie es schien zu einer Rede vor und meinte endlich: „Was sind auch das für Sachen!“

„Ja, schöne Sachen!“ packte Frau Lauff an. Ihre Stimme wurde schrill und sie streckte den Zeigefinger drohend gegen das Trümebett Roselis aus, als ob dort unter dem

Federturm ein tückischer Feind verborgen läge. „Denen will ich's aber zeigen! Die Rindlisbacher Jungfern nehme ich wegen Verleumdung vor Gericht und der Möri muß mit. Alle drei wandern aufs Schloß. Wollen doch seh'n, ob sie zu dem stehen dürfen, was sie über mich gelästert und wer von uns besser wegfommt, sie oder ich!“

Der Ton der Beleidigten, unschuldig Getränkten hatte jetzt Roseli wirklich angesteckt. Es reckte sich ein wenig in die Höhe und sagte in völligem Seelenverständnis: „Da hast du Recht, Elise. Nimm sie nur vor Gericht, und wehr' dich. Schlechtes Zeug ließe ich mir auch nicht nachreden.“

„Ja, ich werd's tun,“ begann Frau Lauff von neuem, jedoch dies Mal in ruhigerem Tone, denn die gerechte Freude, Roseli als erste auf ihrer Seite zu wissen, stimmte sie mit einem Schlage friedlicher. „Ich werd's tun. Denen muß der